**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern
**Band:** 1 (1905)
**Heft:** 4

**Artikel:** Heraldisches aus bernischen Häusern : zwei Hauswappen
**Autor:** Münger, R. / Türler, H.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-176451

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Posselts „Weltkunde-Annalen“, die „Minerva“, die „Klio“ — Monatsschriften, die durch die Zeitgeschichte interessant gemacht wurden — waren in der Gesellschaft die beliebtesten Schriften, die am meisten gelesen wurden.

Von den etwas mehr als zwanzig Mitgliedern des Zirkels waren acht Entlibucher. — Von den Emmentalern seien hier genannt:

Pfarrer Imhof zu Trub;
Pfarrer Küpfer zu Langnau;
Doktor Lemann zu Langnau, Direktor der Gesellschaft für das Emmental;
Hans Ulrich Lüthi, Gemeindeschreiber und Handelsmann in Langnau;
Pfarrer Sinner zu Signau;
Witschi, Vize-Landschreiber zu Signau;
Jenni, Handelsmann zu Signau;
Pfarrer Fischer von Grosshöchstetten;
Vikar Fischer „ „
Sterchi, stud. phil., Erzieher im Schloss Signau;
Pfarrer Engimann in Schangnau (derjenige, dessen Aufzeichnungen über diese Lesegesellschaft wir haben benutzen können).

Gerade, als der Lesezirkel in schönster Blüte stand, kamen die Franzosen ins Land, brach die Revolution aus, an deren Beförderung einige Mitglieder der Gesellschaft nicht geringen Anteil nahmen, z. B. Lüthi. Die Religionslehrer wurden an ihrem Einkommen verkürzt, so dass sie genötigt waren, sich auch in ihren literarischen Auslagen einzuschränken.

Aus diesem Grunde scheint der Lesezirkel im Jahre 1798 aufgelöst worden zu sein.

---

# Heraldisches aus bernischen Häusern: Zwei Hauswappen.

Wappen gezeichnet von R. Münger, Text von Prof. H. Türler.

---

Unserer reklamewütigen Zeit sind die Häuserfassaden gerade gut genug, um möglichst schreiende Affichen zu tragen. Ganz anders die Altvordern. Mit einem einfachen Wappen liebten sie die Vorderseite ihrer Häuser zu schmücken und damit den Namen des Erbauers oder

des Eigentümers festzuhalten. Sie schufen so nicht nur eine einfache vornehme Zierde, sondern auch ein Dokument für die Geschichte des Gebäudes, das uns sehr wertvoll ist.

Die zwei hier reproduzierten Wappen befinden sich an der Fassade der Häuser Nrn. 33 und 25 der untern Junkerngasse. Das eine Wappen, das im schrägrechts geteilten Schilde zwei laufende Windhunde aufweist,[1]) bildete auch Wilhelm Stettler in seinem bernischen Wappenbuche von zirka 1700 ab, ohne es jedoch benennen zu können. Ein Späterer identifizierte es mit dem ähnlichen Wappen einer Familie Steinmeyer, das in demselben Buche enthalten ist. Offenbar durch einen Genealogen wurde der richtige Inhaber des Wappens, ein Herr von Rümligen, eruiert, so dass Armand Streit der Abbildung in seinem Album historisch-heraldischer Altertümer von Bern (II Nr. 62), diese richtige Bezeichnung, Wappen von Rümligen, beifügen konnte, allerdings mit dem Zusatze, „nach andern Steinmeyer“.

RM.

1555

Den genauen Namen des Berners, der das Wappen führte und ebendiese Wappenfigur am Hause erstellen liess, überliefert uns das alte Udelbuch im Staatsarchiv, worin der Udel oder das zur Versicherung der getreuen Erfüllung der Bürgerpflichten dienende Eigentumsrecht eines Bürgers an einem Hause eingetragen ist. Dort steht bei der Aufzeichnung der Häuser der untern Junkerngasse — Kilchgasse — unter der Rubrik „Haus der Elsa Schmid, Frau des Imer Bockess von Thun“: „Jacob von Rümlingen ist burger an einem achten (teil) des vorgenannten huses, so nu sin ist.“ Das war, wie aus einem andern Buche hervorgeht, spätestens im Jahre 1395. Noch deutlicher spricht eine zweite Notiz des Udelbuches, die meldet, dass

[1]) Wir wissen nicht, ob die heutige Bemalung, rot und weiss geteiltes Feld mit den Hunden in gewechselten Farben durch Spuren früherer Bemalung beglaubigt ist.

Katharina, die Frau des Petermann von Rümlingen, am untern Hause ihres Sohnes Jakob Udel besitze.

Diese Personen sind uns auch urkundlich bekannt. Wir wissen, dass sie einer jüngern Linie der Herren von Rümlingen angehörten, die namentlich im Simmental begütert war. Der ehemalige Glanz des Geschlechts, aus welchem Lütold um 1076 das Kloster Rüeggisberg gestiftet hat, war allerdings längst erblichen, das ursprüngliche Herrschaftsgebiet dieser Herren zerstückelt, die Kastvogtei über das Kloster schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts in andere Hände gelangt und der Freiherrenstand schon im 13. Jahrhundert verloren gegangen. Aber dieser jüngern Linie waren noch Herrschaftsrechte in Rümlingen verblieben, welche die verschiedenen Glieder offenbar gemeinsam besassen.

Wir kennen Johannes von Rümlingen „von Sibental", der 1337 Bürger von Bern wurde, wohl im Dienste des Freiherrn von Weissenburg stand, 1358 aber schon verstorben war. Von seinen zwei Söhnen ist Peter der Vater des vorgenannten Jakob. Aus den sehr spärlich erhaltenen Nachrichten erfahren wir bloss, dass der „Vetter" Peters, Junker Heinrich von Rümlingen, Kastlan zu Weissenburg 1358—68, als ältester des Geschlechts mit einer Reihe von Mannlehen im Simmental belehnt waren, an welchen auch der Bruder Berchtold und „der Vetter" Peter Anteil hatten.

Von Jakob von Rümlingen wissen wir, dass er vermutlich zwei Dritteile der Herrschaftsrechte zu Rümlingen besass, 1414 Mitglied des Grossen Rates in Bern war, und 1422 für den Kastvogt Petermann von Krauchtal in Rüeggisberg Gericht hielt. Da er von seiner Frau, Anna vom Stein, keine Kinder hatte, testierte er 1412 zugunsten seines Vetters Aymo von St. Germain, eines Edelmannes im Greyerzerland. Von Anna von Velschen, Witwe Peters von Krauchtal und Enkelin des vorgenannten Berchtold von Rümlingen, war er zum Miterben eingesetzt worden; er erlebte indessen den Erbfall nicht, da er schon um 1431 starb.

Vor dem 15. Jahrhundert waren die Privathäuser in Bern alle ganz schmal, von der Breite eines einzigen Laubenbogens. Da heute das Haus Nr. 33 drei Laubenbogen hat, muss es also ursprünglich mindestens aus drei besondern Häusern bestanden haben. In der Tat verhielt es sich dem Udelbuche zufolge so. Jakob von Rümlingen

besass ein oberes als Sässhaus und unteres als Nebenhaus, die zusammen die obern zwei Dritteile des heutigen Hauses Nr. 33 ausmachten, während der unterste Dritteil damals noch einen besondern Eigentümer hatte. Offenbar baute Junker Jakob seine zwei Häuser um und brachte bei diesem Anlasse sein Wappen an der Fassade an. Dass aber dieses Wappen wirklich seiner Linie des Geschlechts von Rümlingen angehörte, geht daraus hervor, dass Junker Erhard von Rümlingen, der Sohn des obgenannten Berchtold und also Vetter Jakobs, in der Tat die zwei Hunde im Siegel führte, wie ein Abdruck von 1380 beweist. Die spätern Träger des Namens von Rümlingen führten ein anderes Wappen und besassen jenes Haus nicht.

Die Herren von St. Germain behielten das ererbte Haus in ihrem Besitze bis 1501. Da sie es nicht bewohnten, vernachlässigten sie es, so dass der Rat von Bern sie 1496 mahnen musste, ihr zerfallendes Haus instand zu setzen. Sie verkauften es 1501 an den alt Schultheissen Wilhelm von Diesbach, Herrn zu Signau, dessen Nachkommen und Verwandte es bis 1590 besassen. Von 1554 bis 1565, wo ihn die Pest dahinraffte, bewohnte das Haus Junker Wilhelm von Diesbach, Mitglied des Grossen Rates. Wie die an den Eckpfeilern angebrachten Zahlen 1555 beweisen, hat er einen Neubau vorgenommen und uns die Tatsache durch die Jahrzahl überliefert. Die Jahrzahl hat also mit dem Wappenschild absolut nichts zu tun, [1]) wie übrigens eine oberflächliche Betrachtung der Schildform schon beweist.

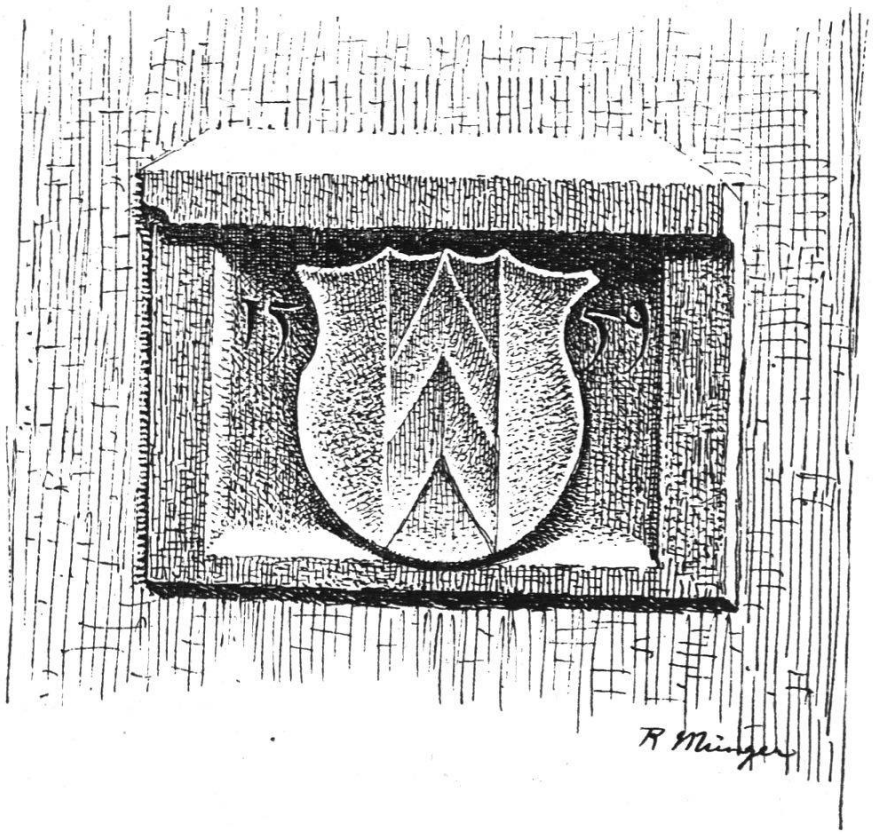
Das zweite, am Hause Nr. 25 prangende Wappen ist in Bern wohlbekannt, ist es doch nicht nur im Münster und im historischen Museum auf Glas und in Skulpturen mehrfach erhalten, sondern auch an mehreren andern Häusern der Junkerngasse selbst. Es ist der Wappenschild der Familie von Erlach mit dem Helme und dem wappengeschmückten mit kleinem Federbusch versehenen Spitzhute als Helmzier. Entgegen der üblichen Darstellung ist hier der Sparren im Pfahle des Schildfeldes sehr breit gebildet und um eine einförmige Fläche zu vermeiden, mit einer Kante durch die Mitte versehen.

Auch hier hat ein Erbauer des Hauses die Wappenfigur anbringen lassen, und die Jahrzahl neben dem Schilde nennt uns genau die Zeit der Erstellung, das Jahr 1559.

---

[1]) A. v. Rodt, Stadtgeschichte, S. 257.

Das Haus, das ursprünglich aus zwei kleinern bestanden hatte, gehörte mindestens seit 1489 Gliedern der Familie von Erlach, zuerst dem Chorherrn Diebold von Erlach, dem natürlichen Sohne des Schultheissen Rudolf von Erlach, dann 1492 seinem Neffen Ludwig von Erlach, dem erfolgreichen Reisläufer, hierauf dessen Bruder Sulpitius, der das Gebäude 1504 seinem Vetter Hans von Erlach, dem spätern Schultheissen, testierte. Der letztere wohnte hier von 1509—1528 und räumte dann das Haus seinem ältesten Sohne Hans Rudolf ein, der es seinerseits 1540 seinem jüngsten Bruder Bernhard überliess. Dieser ist es, der das Haus 1559 neu baute und sein Wappen am Mittelpfeiler anbringen liess.




Bernhard von Erlach erhielt aus dem väterlichen Erbe die Herrschaften Hindelbank und Riggisberg, trat aber die letztere bald an seinen Bruder Wolfgang ab. Er wurde 1542 Mitglied des Grossen Rates, bekleidete 1550—55 das Amt eines Schultheissen von Murten und gelangte 1558 in den Kleinen Rat. Von seiner Gemahlin Afra von Reischach, aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht, das jetzt im Freiherrenstande blüht, wurden ihm neun Kinder geboren, aber nur zwei Töchter blieben ihm erhalten. Bei seinem Tode, 1602, erbte der

Enkel Junker Christoffel Brüggler das grossväterliche Sässhaus, veräusserte es jedoch noch in demselben Jahre an seinen Schwager Hans Rudolf Tscharner, von dem es sich bis 1856 stets vom Vater auf den Sohn vererbt hat. [1])

---

# Zur Geschichte der Hochschulbibliothek.

Von Dr. Ad. Fluri.

Es gibt keine bernische Hochschulbibliothek mehr. Sie ist, wie bekannt, mit der Berner Stadtbibliothek vereinigt worden und hat bei diesem Anlass — es kommt dies noch bei andern Verbindungen vor — ihren Namen eingebüsst. Schon einmal hatte ihr Name eine Wandlung durchgemacht; sie hiess ursprünglich die Studenten-Bibliothek.

Die Studenten-Bibliothek entstand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ihren Ursprung verdankte sie dem Wissensdrang und dem Opfersinn der damaligen akademischen Bürger. Sie war nicht bloss eine Bibliothek für die Studenten, sondern die Bibliothek der Studenten, von ihnen gegründet und von ihnen verwaltet und geleitet. Ihre Vorgeschichte geht zurück bis ins Jahr 1730. Damals bildete sich aus der Zahl der Studenten eine Gesellschaft zur Gründung einer Bibliothek für die Studierenden. Die Mitglieder verpflichteten sich zu einem jährlichen Beitrag von fünf Batzen. Ausserdem sollten sie bei ihrer Promotion fünf und bei der Aufnahme ins Ministerium 15 Batzen in die gemeinsame Kasse bezahlen. Das Eintrittsgeld wurde auf $7^1/_2$ Batzen festgesetzt. Ein schöner Anfang! Allein es verflossen elf Jahre bis das Ziel erreicht wurde. Am 14. September 1741 bestätigte der Senat die Statuten der Bibliothek. [2])

Aus der Zeit des Werdens, 1730—1741, sind uns zwei Aktenstücke erhalten geblieben, die einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Studenten-Bibliothek liefern. Da sie in dem ehemaligen Konventsarchiv (Bd. 10, Nr. 404 und 368) liegen, so ist anzunehmen, dass sie zuhanden des Kirchenkonvents bestimmt waren. Wir lassen sie hier in ihrem Wortlaute folgen:

---

[1]) Man vergleiche damit „Berner Taschenbuch“ für 1892, S. 259 ff. und 271 f.

[2]) Vgl. Prof. Dr. E. Müller: Die Hochschule Bern in den Jahren 1834 bis 1884. Seite 142. Bericht des Bibliothekars der Studentenbibliothek, stud. theol. Blattner. Vgl. auch Prof. Dr. Fr. Haag: Die hohen Schulen zu Bern. Seite 228.